Hämedaler Poscht

Hügel – Himmel – Haamet – Hämedal...

HEMMENTALER INFORMATIONSZEITSCHRIFT

MAI 2020

INHALTSVERZEICHNIS

Häabergrüeziau! 3

Aus der Schule geplaudert…
- Home-Schooling 4
- Aus der Sicht eines Sechstklässlers 5

Sonigs und Anders
- Asphaltierung des Radwegs nach Schaffhausen 6
- Es hät immer no… 7
- Altpapiersammlung 7

Turnverein
- Unihockey-Saison 2019/2020 8
- Turnen in Zeiten von Corona 10

Es war einmal…
- Der Hatt aus Hemmental (Fortsetzung) 12

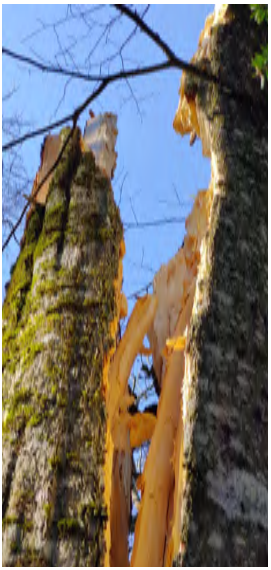
Uf und Devo
- Zwei ungleiche Schwestern 22

Impressionen
- Beflügeltes Leben in Hemmental 27

Adressen 28

Termine 30

TITELBILD: Beim Chlooschterfäld
RÜCKSEITE: Wenn die Heimat in die Farbe der Hoffnung gekleidet wird…



Eigentlich wollten wir nur eine Pause machen und draussen die warme Frühlingssonne und die wunderschön blühenden Blumen geniessen. Doch dann, im Wald, sahen wir diesen Baum. Ich weiss nicht, wie lange er schon so dastand. Aber irgendwann waren da offenbar plötzlich nur noch Bruchteile dessen, was mal ein mächtiges Ganzes gewesen war. Und so stand er da als Symbol dafür, dass es im Frühling eben nicht nur blühendes Leben gibt.

Er erinnerte mich an die Gegensätzlichkeiten dieser Welt. Dem Starken steht das Zerbrochene gegenüber, dem Hoffnungsvollen das Verzweifelte, den neuen Perspektiven die Ungewissheit, dem Schönen das, wovon man lieber die Augen abwendet.

Auch die Corona-Pandemie war und ist von Gegensätzlichkeiten geprägt: Für die einen ging das Leben fast wie gewohnt weiter, für andere wurde es völlig auf den Kopf gestellt. Die einen konnten ihre Zuversicht bewahren, andere wurden von persönlichen oder beruflichen Existenzängsten gepackt. Die einen bewältigten die Kombination von Home-Schooling und Home-Office gut, andere gerieten in extrem spannungsvolle Situationen. Die einen fühlten sich als Folge der Isolation plötzlich sehr einsam, andere fanden Wege, weiterhin Kontakte zu pflegen…

Vielleicht sind es genau solche Gegensätzlichkeiten, die uns ahnen lassen: Das Leben in all seiner Schönheit und Zerbrechlichkeit ist nicht selbstverständlich. Und so wünsche ich Ihnen ein dankbares Herz für das Geschenk des Lebens, Hoffnung und Vertrauen, wo Sie im Gegenwind stehen, und Kraft, wo Sie den Weg mit jenen zu gehen bereit sind, die Hilfe brauchen.

Herzliche Frühlingsgrüsse

Urs Schweizer

AUS DER SCHULE GEPLAUDERT…

HOME-SCHOOLING

Liebe Hemmentalerinnen, liebe Hemmentaler,

Dass die vergangenen Wochen herausfordernd und anspruchsvoll waren, muss hier nicht mehr erwähnt werden. Ein grosses Dankeschön hingegen kann nicht oft genug ausgesprochen werden. Die Schule möchte sich ganz herzlich bei den Eltern für ihre Flexibilität und Offenheit sowie bei den Kindern für ihr Durchhaltevermögen bedanken.

Von einem Tag auf den anderen mussten wir unseren Unterricht umkrempeln und neu andenken. Viele Fragen standen im Raum, und es bestanden grosse Zweifel bezüglich des Fernunterrichts. Nach ersten intensiven Besprechungen wagten sich alle Lehrpersonen an die unbekannte Form des Unterrichtens. Es galt herauszufinden, wie viel von den Kindern und den Eltern verlangt werden kann, welche Möglichkeiten den Kindern zur Verfügung stehen, und wo die goldene Mitte der Stoffmenge und des Zeitaufwandes liegt. Was bereits im normalen Schulalltag eine Herausforderung ist, schien zuerst unmöglich. Durch wöchentliche Besprechungen im Team sowie gegenseitige Unterstützung und Beratung konnten individuelle Lösungen oder Methoden gefunden werden. Nach und nach kehrte eine Routine ein.

Mit der Schulöffnung sind neue Aufgaben und Schwierigkeiten auf uns zugekommen. Nach der, unserer Meinung nach, erfolgreichen Meisterung zu Beginn der Pandemie, gehen wir jedoch mit Zuversicht und Vertrauen in uns und das Lehrerteam die weiteren Schritte an. Wir freuen uns riesig über ein neues Stück Normalität auf dem gemeinsamen Weg mit den Kindern.

Vielen Dank für die vielen lieben Worte und die grosse Unterstützung!

Das Team der Schule Hemmental

AUS DER SICHT EINES SECHSTKLÄSSLERS

(us) Sascha, du hast jetzt diese Home-Schooling-Zeit erlebt. Was war für dich der grösste Unterschied zur normalen Schule?
Wir mussten alles zuhause machen und konnten einander als Kollegen nicht treffen. Durch das Home-Schooling war es auch nicht möglich, Gruppenarbeiten zu machen.

Musstet ihr oft am Computer oder am Handy arbeiten?
Es gab jeden Morgen einen Video-Anruf unseres Klassenlehrers. Zudem mussten wir auch Videos schauen, um danach Aufgaben erfüllen zu können. Und nach den Frühlingsferien nutzten wir die Lernplattform ANTON für Mathe, Deutsch, Musik und Sachunterricht.

Was war für dich am schwierigsten – und was war cool?
In der Schule hat man einen Stundenplan – da weiss man immer, was wann an der Reihe ist. Zuhause hat man aber den ganzen Tag Zeit und muss sich selber organisieren. Das braucht Selbstdisziplin. Dafür hatten wir viel Freiheit, wie wir den Tag gestalten wollten. In der Schule dauern die Stunden immer gleich lang. Aber wenn man zuhause schneller arbeitet, dann hat man dafür halt länger Freizeit.

An welche Dinge erinnerst du dich gerne?
Die Lehrer gaben sich viel Mühe, um die Zeit abwechslungs- und lehrreich zu gestalten. Toll waren das tägliche Rätsel jeden Morgen, freiwillige Aufgaben (z.B. Chlüribahn bauen) oder die Liste gegen Langeweile. Dort holte ich die Idee für mein Vogelhaus. Manchmal brachten mich Aufträge auch auf die Idee, noch etwas Besonderes zu tun. Wir mussten z.B. Wäsche sortieren, und dann wollte ich sie auch gleich waschen. Oder weil wir das Thema «Sonnensystem» hatten, machte ich mit meinen Legosteinen und meinem Handy einen Stop-Motion-Film.

Bist du froh, jetzt wieder in der Schule zu sein?
Ich habe zwar gemerkt, dass ich zuhause konzentrierter arbeiten kann, aber ich gehe gerne wieder in die Schule, weil ich mich mit anderen treffen und mit der Klasse Spiele machen kann.

ASPHALTIERUNG DES RADWEGS NACH SCHAFFHAUSEN

(us) In der ersten Mai-Hälfte hat **Hermann Schlatter**, Mitglied des Grossen Stadtrates der Stadt Schaffhausen, ein Postulat im Hinblick auf eine **vollständige Asphaltierung des Radwegs Hemmental-Schaffhausen** eingereicht. Zusammen mit mehr als einem Dutzend weiterer Unterzeichnender erinnerte er daran, dass beim Bau des Radwegs im Jahr 2013 «aus Rücksicht auf das Wohl von Kleinlebewesen und aus Gewässerschutzgründen ein Abschnitt von ca. 740 Metern nicht mit einem Asphaltbelag, sondern mit einem Grienbelag versehen» wurde. Schon bei der Eröffnung sei aber die Hoffnung geäussert worden, «dass das fehlende Teilstück irgendwann doch noch asphaltiert würde» – ein dringender Wunsch, der seither mehrmals erneuert worden sei. Insbesondere bei nasser Fahrbahn, nach heftigen Gewittern sowie auch im Spätherbst oder Frühjahr sei der Radweg so verschmutzt, dass kaum ein normales Velofahren möglich sei. Zudem habe es im chaussierten Teil immer wieder grosse Schlaglöcher, die sich teilweise mit losem Belag füllten. Auch komme es beim Übergang vom Asphalt- zum Grienbelag, insbesondere bei der Fahrt von Hemmental in Richtung Stadt, immer wieder zu Stürzen von Kindern und auch Erwachsenen, weil das Vorderrad im bodenlosen Grien- und Kiesmaterial einsinke und das Fahrrad dadurch ins Schleudern gerate. Stürze mit Verletzungen seien die Folge. Hermann Schlatter rechnet aufgrund der (fehlenden) Gewässerabstandslinie sowie seltener Kleinlebewesen nicht damit, dass der heute mit einem Grienbelag versehene Abschnitt entlang des Hemmentaler-Bachs mit einem Asphaltbelag versehen werden kann. Zusammen mit den anderen Unterzeichnenden forderte er den Stadtrat deshalb auf, eine alternative Linienführung für diesen Abschnitt zu suchen und diese mit einem Asphaltbelag auszubauen.

ES HÄT IMMER NO...

(us) Anlässlich des Jubiläums «150 Jahre Bach-Schulhaus» im Jahr 2019 entstand eine bunte, vielseitige und informative Festschrift. Diese gibt Einblick in die Geschichte einer Bildungseinrichtung, die auch für den Lebensweg vieler Hemmentalerinnen und Hemmentaler eine nicht unbedeutende Rolle gespielt hat. Wer gerne spannende Entdeckungen machen und in Erinnerungen an vergangene Tage schwelgen möchte, kann diese Jubiläums-Festschrift zum **Aktionspreis** von **CHF 10.—** bei **Urs Schweizer, Langwiesen 24, 8231 Hemmental, 052 682 13 84, info@hemmental.ch** käuflich erwerben.

An derselben Stelle sind ebenfalls weiterhin erhältlich, alle zum **Aktionspreis** von **je CHF 15.—**:

- Buch **«900 Jahre Hemmental»**
- Buch **«Bilder aus Geschichte und Heimatkunde der Gemeinde Hemmental»**
- DVD über Hemmental

ALTPAPIERSAMMLUNG

(us) Für den Fall, dass sich das Altpapier bei Ihnen so langsam stapelt, gibt es gute Nachrichten: Am **Mittwoch, 17. Juni 2020,** führt die Primarschule Hemmental die nächste Altpapiersammlung wie geplant durch. Danke, wenn Sie Ihre Bündel rechtzeitig an die Strasse stellen und dadurch nicht nur etwas für die Umwelt tun, sondern auch der Primarschule Hemmental einen finanziellen Zustupf ermöglichen!

UNIHOCKEY-SAISON 2019/2020

Wie gewohnt starteten wir im November in die neue Saison. Wir konnten zwei Nachwuchsteams anmelden. Die Jüngsten bei den Schülern und die Älteren in der Kategorie Junioren. Für die Junioren verlief die ganze Saison etwas durchzogen. Da leider nicht immer alle Spieler anwesend waren, hatten wir öfters zu wenige Auswechselspieler, und jeweils zu Ende der Partien ging den Spielern somit die Luft aus. Während der Saison bekamen wir zum Glück Verstärkung. Ein paar neue Spieler durften wir in der Halle begrüssen. Für diese war es aber verständlicherweise nicht ganz einfach, gegen diejenigen Teams zu spielen, deren Mitglieder schon von klein auf Unihockey spielen. Aber sie kämpften immer und gaben nie auf. Somit beendeten sie die Saison auf dem 8. Platz und verpassten die Finalqualifikation.

In der Kategorie Schüler (Jahrgang 2008-2009) waren wir sehr gespannt, wie sich unsere Jüngsten beweisen würden, da sie die letzten Jahre immer in Kategorien spielen mussten, die eigentlich nicht ihrem Alter entsprochen hatten, und da sie dieses Jahr das erste Mal gegen Gleichaltrige spielen durften. Nun, sie spielten eine supergute Saison. In der ersten Qualifikationsrunde holten sie sich den tollen 2. Rang, und die restlichen drei Runden gewannen sie sogar immer. Was für eine fantastische Leistung! Die Schüler wären somit als Qualifikationssieger und Favorit in das Finalturnier gestiegen.

Der Schaffhauser Turnverband konnte aber die Finalrunde und somit der Saisonhöhepunkt nicht durchführen – dies wegen dieses mühsamen Coronavirus. Was für eine bittere Nachricht für unsere Jüngsten. Das erste Mal für das Finalturnier qualifiziert und dann so eine Botschaft. Auch für unseren Verein war das natürlich sehr enttäuschend, da wir endlich mal wieder sehr gute Chancen auf den Meistertitel hatten. Ja, das ist wirklich bitter, dass dies ausgerechnet in diesem Jahr passieren musste.

Nun begann für die Kinder das grosse Warten. Wie geht es weiter mit der Saison? Wer wird Meister? Gibt es überhaupt einen Sieger? Es wurde dann aber beschlossen, dass die Saison definitiv abgebrochen werde, und dass somit kein Final gespielt werde. Da aber die ganze Qualifikation eh zu Ende war, entschied man, dass diese Rangierung der Qualifikation auch die Schlussrangliste sei.
Somit sind unsere Schüler **Meister der Saison 2019/2020.**

Dieser Entscheid ist auch nichts als logisch, da wir die ganze Saison das beste Team der acht teilnehmenden Teams waren. Somit gab es dann doch noch ein Happy End. Der Pokal, die Medaillen und die Meistershirts kamen nun halt per Kurier nach Hemmental. Wir freuen uns jetzt schon, eine kleine Meisterfeier mit offizieller Pokalübergabe für unsere Jüngsten nachholen zu dürfen, sobald dieses wieder offiziell erlaubt ist. Ein bisschen müssen sich die Spieler jetzt halt noch gedulden.

Wir hoffen alle, dass wir bald wieder trainieren dürfen, und wir freuen uns jetzt schon auf die nächste Saison.

Für die Hemmental Scorpions:
Stefan Leu und Pascal Fäh

TURNVEREIN

TURNEN IN ZEITEN VON CORONA

Lockdown. Schulen geschlossen. Arbeiten im Home-Office. Das neue Motto: Social Distancing.

Schnell ist klar: Auch der Turnverein Hemmental muss sein Training einstellen. Das ist hart – vor allem, weil die meisten Riegen mitten in der Wettkampfvorbereitung sind. Gerade zu dieser Zeit ist eigentlich jedes einzelne Training Gold wert.

Doch nach und nach wurde ein Turnfest nach dem anderen gecancelt. Schade, wirklich schade, hatten wir doch schon viel Zeit in unsere Wettkampfprogramme investiert, und jetzt dürfen wir unser Können keinem Kampfgericht zeigen... Aber es gibt auch durchaus Positives. Wir haben wieder etwas mehr Zeit für uns. Endlich mal wieder einen Abend zur freien Verfügung. So viel Zeit für dieses und jenes, was man schon lange machen wollte. Viel Zeit. Doch für ein paar Frauen war es bald zu viel Zeit. Der Drang, sich mal wieder zu sehen, und der Drang, sich zu bewegen, machten sich bemerkbar…

Als klar war, dass wir auch nach den Frühlingsferien nicht mit dem gewohnten Training in der Turnhalle würden starten können, musste eine Lösung her. Und das war Skype. So trafen wir uns zur gewohnten Trainingszeit, im gewohnten Outfit. Nur dieses Mal virtuell via Video-Konferenz. Jede machte bei sich zu Hause etwas Platz, schnappte sich ihr Handy oder ihren Laptop, und dann ging es los.

Zuerst etwas Aufwärmen zur Musik, fast wie in der Turnhalle. Es folgten ein Techniktraining und Kraftübungen. Spätestens jetzt glänzten die Schweissperlen auf der Stirn der Turnerinnen. Zum Schluss noch ein ausgiebiges Ausdehnen. Danach durfte das obligatorische Plaudern natürlich nicht fehlen. Wir hatten uns eine ganze Weile nicht mehr gesehen, so gab es einiges zu bequatschen.

Klar, ein Skype-Training ersetzt das normale Training in der Turnhalle nicht. Aber es ist besser als nichts. Deshalb werden wir dieses auch fortführen. Und bald, bald dürfen wir hoffentlich wieder durch die Turnhalle tanzen.

Bis dahin probieren auch einige andere Riegen kreative Trainingsformen aus. Bestimmt sind euch die Zettel mit dem Jugi-Logo rund ums Dorf bereits aufgefallen. Für die Kinder der Mädchenriege wurde ein Postenlauf zusammengestellt. Bei jedem der fünf Posten gibt es verschiedene Dinge zu erledigen. An einem Posten muss balanciert werden, an einem anderen gibt es Krafttraining oder eine Aufgabe mit dem Fahrrad. Auch für zuhause wurden den Kindern verschiedene Ideen zur Verfügung gestellt, wie beispielsweise einen Tanz einstudieren oder Seilspringen. Das Angebot wird von einigen Kindern genutzt.

Dass alle Wettkämpfe abgesagt wurden, ist sehr schade. Doch jetzt können wir uns voll und ganz auf unser **Chränzli** konzentrieren und können all unsere Energie in diesen Anlass stecken. Reserviert euch bereits heute den **13./14. November 2020**. Wir freuen uns auf euch!

Anja Leu

Es war einmal...

Der Hatt aus Hemmental (Fortsetzung)

*(us) **Janet Hatt** aus Kanada hat in einer Mischung aus historischen Tatsachen und Fiktion ein englischsprachiges Buch über ihren Vorfahren **Heinrich Johann Hatt** geschrieben – über jenen 16-jährigen Hemmentaler also, der 1751 zusammen mit anderen Personen aus seinem Dorf an Bord der «Speedwell» nach Nova Scotia ausgewandert war – auf der Suche nach einer besseren Zukunft.*

Wir freuen uns, in dieser Ausgabe der Hämedaler-Poscht die Kapitel 3 und 4 des Buches in einer deutschen Übersetzung veröffentlichen zu dürfen.

John Dick

Das Plakat befand sich gerade in der Tür unserer St.-Nikolaus-Kirche. Es klang zu schön, um wahr zu sein.

An alle Protestanten in Deutschland, Frankreich und der Schweiz

Nach Neuschottland in Kanada auswandern

50 Hektar Land für jeden Mann plus 10 Hektar für jede Frau und jedes Kind.
Kostenloser Lebensunterhalt für 12 Monate.
Kostenlose Werkzeuge, Waffen und Baumaterialien, die für die Errichtung Ihres Hauses benötigt werden.
Der Transport wird von der britischen Regierung organisiert.
Bezahlen Sie Ihre Überfahrt, indem Sie Befestigungen bauen und gemeinnützige Arbeiten für die Kommunalverwaltung verrichten.
Sie müssen bereit sein, britische Untertanen zu werden.

Herr Georg T. Köhler, Agent von John Dick, wird am 13. März 1751 um 1 Uhr hier sein, um weitere Einzelheiten zu erläutern, Ihre Fragen zu beantworten und Ihre Reise zu buchen. Jeder ist willkommen.

Fast alle Männer und die meisten Frauen aus Hemmental kamen zu dieser Versammlung; unsere Kirche war noch nie so voll gewesen. Vater und Onkel Konrad brachten unsere ganze Familie mit, ausser Baby Maria, um das sich Grossmutter Schlatter kümmerte. «Ich will, dass ihr Jungs euch benehmt und gut aufpasst», befahl Mutter.

Herr Köhler war sehr fein gekleidet, mit einer modischen Frisur aus weissem Haar, das für mich wie eine Perücke aussah. Seine Hose sass enganliegend, und seine passende Weste war so geknöpft, dass sie ein rüschenbesetztes weisses Hemd enthüllte. Er eröffnete die Versammlung, indem er allen, die gekommen waren, dankte. Er stellte sich vor und erklärte, dass er für John Dick arbeite, einen Engländer, der Leute für den Umzug nach Neuschottland rekrutiere. Dann kam er schnell zur Sache: «So viel zu den Formalitäten. Ich bin sicher, Sie haben das Poster gelesen und nun viele Fragen.»

«Ich bin ein Landwirt. Wie sieht das Land aus? Kann ich Kartoffeln, Rüben und Kohl anbauen?», fragte mein Vater. Herr Köhler antwortete begeistert: «Danke, dass Sie so mutig waren, die erste von, wie ich hoffe, vielen Fragen zu stellen. Ja, Teile der Kolonie sind bereits besiedelt, und die Ernten fielen sehr erfreulich aus. Das Klima ist etwa dasselbe wie hier, mit warmen Sommern, fruchtbarer Erde und genug Regen, um die von Ihnen erwähnten Feldfrüchte sowie Mais, Getreide, Hanf und Flachs anzubauen. Viele Bauern haben Rinder, Schafe, Ziegen und Hühner, genau wie die, die Sie hier züchten.»

«Letztes Jahr haben wir hier nur ein einziges Reh jagen können. Welche Art von Tieren können wir jagen?», fragte Herr Mettler. «Sie werden ausgezeichnete Jagdmöglichkeiten haben. Es gibt eine Fülle von kleinerem Wild wie Kaninchen, Stachelschwein, Waschbär, Ente und Gans. Grosse Schwarzbären, die nach Schweinefleisch schmecken, sind leicht zu jagen, und ihre Pelze können zu ausgezeichneten Wintermänteln verarbeitet werden. Dann gibt es Elche, die riesig sind und ein breites, flaches Geweih haben, das breiter ist, als ich meine Arme ausstrecken kann», sagte er und streckte seine Arme so weit aus, dass ich dachte, seine feinen Kleider würden zerreissen.

ES WAR EINMAL...

Herr Köhler fuhr fort: «Es gibt viele Arten von Fischen in den Flüssen und Seen. Die Eingeborenen fangen sie, indem sie einfach ihre Körbe ins Wasser tauchen und sie mit Fischen gefüllt hochheben.» «Gibt es Wälder? Können wir mit dem Holz, das wir schlagen, Häuser bauen?», fragte mein Vater. «Oh ja, riesige Kiefern, Tannen, Fichten, Eichen, Eschen und Ahorne wachsen überall, in Urwäldern, wo noch nie ein Mensch einen Baum gefällt hat. In einigen Kolonien wurden grosse Sägewerke für Schnittholz gebaut», antwortete Herr Köhler und schwang dabei seine Arme, um zu unterstreichen, wie reichlich und hoch und breit die Bäume waren.

«Erzählen Sie uns von den Eingeborenen. Sind sie freundlich?», fragte Tante Anna. «Die Eingeborenen leben sehr zurückgezogen im Wald. Nur sehr wenige werden jemals gesehen, und wenn man sie trifft, sind sie sehr freundlich. Sie fangen Biber und Nerz und tauschen ihre Felle mit den Siedlern. Sie bauen kleine Kanus aus Birkenrinde, die sie die vielen Flüsse hinuntertragen. Die Flüsse sind kleiner als unser schöner Rhein, aber sie sind sauber und reich an vielen Fischarten.»

Vater stellte die nächste Frage: «Ich habe zwei Söhne, einer ist 16, der andere 8. Mein Bruder hat auch einen Sohn. Werden sie auch Land bekommen können?» Herr Köhler antwortete, während er Vater direkt anblickte: «Sind die drei jungen Männer bei Ihnen die Jungen, nach denen Sie fragen?» Vater nickte. Herr Köhler fuhr fort: «Sie und Ihr Bruder sind Glückspilze, so gutaussehende Jungen zu haben. Wenn Sie ankommen, werden es 50 Hektar für Sie plus 10 Hektar für Ihre Frau und 10 Hektar für jedes Kind sein. Im Jahr, in dem Ihre Söhne 18 Jahre alt werden, werden sie ebenfalls 50 Hektar Land bekommen. Er hielt inne: «Wenn Sie ein richtiges Gehöft bauen und das Land kultivieren, geben Ihnen die Briten zusätzlich 300 Hektaren Land als Waldstück.» Ein Raunen breitete sich im ganzen Raum aus, gefolgt von einem Stimmengewirr.

«Sie können dieses Land mit Ihren Kindern teilen, wie Sie es für richtig halten, aber ich glaube, es wird ausreichen», schloss Herr Köhler mit einem zufriedenen Lächeln.

«Gibt es Schulen? Werden unsere Kinder auf Englisch oder Deutsch lernen? Werden sie lesen, schreiben und rechnen lernen?», fragte Tante Anna. «Ja, es gibt eine kleine Schule in der neuen Stadt Halifax. Diese wird in Englisch sein, denn das ist die Sprache, die Sie brauchen. Es werden die Grundlagen des Lesens und Schreibens sowie Mathematik unterrichtet. Wenn Sie wollen, dass Ihre Kinder Deutsch lernen, schlage ich vor, dass Sie selbst etwas organisieren. Und wenn Sie dann Ihr Land bekommen und Ihre Gehöfte errichtet haben, wird Ihre Gemeinde zweifellos eine eigene gute Schule einrichten.»

«Gibt es eine Kirche für uns?», fragte Tante Rosina. «Es gibt eine evangelische Kirche in Halifax. Sie ist klein, aber ich bin sicher, dass sie Ihnen genügt, bis Sie in Ihrer neuen Gemeinde eine eigene Kirche gründen werden. Erst letztes Jahr kam ein deutschsprachiger Prediger aus Rotterdam mit anderen Siedlern auf einem der Segelboote von John Dick nach Halifax. Er predigte nicht nur sonntags, sondern hielt auch Eheschliessungen, Taufen und Beerdigungen ab.

«Viele Kleinkinder sterben hier bei der Geburt. Ich allein habe fünf Säuglinge verloren, die zu schwach waren, um zu leben. Gibt es eine Hebamme und einen Arzt? Gibt es Medikamente?», fragte Mutter mit leiser, zitternder Stimme. Herr Köhler sprach mit leiser, fürsorglicher Stimme: «Oh, das tut mir leid. Möge Gott all Ihre Kinder in seinen Händen halten. – Ja, es gibt einen Arzt, der bei Bedarf kommen kann, um Ihnen zu helfen. Die besseren Ernährungs- und Lebensbedingungen werden dafür sorgen, dass alle Ihre Kinder und Enkelkinder gedeihen werden. Viele der einheimischen Pflanzen eignen sich zudem hervorragend als Stärkungsmittel.»

«Wie viele Siedler wird es geben? Werden viele Deutsch sprechen?», fragte Alexander Mettler. «Ich bin froh, dass Sie fragen», begann Herr Köhler. «Herr Dick wurde von der britischen Regierung beauftragt, mindestens 5'000 protestantische Siedler allein für die Kolonie Neuschottland zu finden und zu transportieren.

Es war einmal...

Im vergangenen Jahr schickte Herr Dick fast 1'000 Seelen auf vier Segelschiffen nach Halifax. Dieses Jahr hoffen wir, mit jedem Schiff zwei Reisen zu unternehmen, sodass es über 2'000 Siedler geben könnte. Ich wurde beauftragt, Siedler entlang des Rheins zu suchen, und viele dieser Siedler werden aus Deutschland kommen.

«Ich bin Schmied. Helfen Sie mir beim Bau einer Schmiede und stellen Sie mir Werkzeuge zur Verfügung?», fragte Michael Leu. «Sowohl in Halifax als auch in der neuen Gemeinde wird es viel Arbeit für Schmiede geben. Wenn Sie die Werkstatt aus dem Holz und den Nägeln bauen, die die Briten Ihnen geben, werden Ihnen Werkzeuge und Rohmaterialien zur Verfügung gestellt, um schmieden zu können. Die Briten haben andere Kolonien in der Nähe, die Ihnen eine Schmiede, Blasebälge, Ambosse, Hämmer und Roheisen liefern können, um Ihr Geschäft zu beginnen», antwortete Herr Köhler.

«Was sollen wir mitnehmen?», fragte Mutter. «Nur die nötigsten Dinge und persönlichen Gegenstände, die Sie tragen können. Der Winter kann in Neuschottland kalt sein, also nehmen Sie Ihre Winterkleidung mit. In Neuschottland werden die Briten dafür sorgen, dass Sie alles haben werden, was Sie an Lebensmitteln brauchen», erklärte Herr Köhler.

Michael Leu fragte: «Auf dem Plakat steht, der Transport werde von der britischen Regierung arrangiert. Wie werden wir dorthin kommen?» Mitte April wird ein Rheinschiff von hier losfahren. Es bringt Sie in etwa einer Woche direkt nach Rotterdam, einem riesigen Hafen am Meer. Wahrscheinlich kommen Sie einige Tage vor der Abfahrt des Schiffes an, und wenn Sie möchten, können Sie auf dem Schiff in Rotterdam bleiben. Das Schiff ist ein Segelschiff namens 'Speedwell'. Es wird Anfang Mai in Rotterdam ablegen, und in etwa sechs Wochen werden Sie in Ihrem neuen Zuhause in den Kolonien ankommen.

Auf dem Schiff werden Sie ausreichend mit Nahrung und Wasser versorgt werden. Die Verpflegung wird nicht verschwenderisch sein, sondern einfach – aber so, dass Sie bis zu Ihrer Ankunft in Kanada gesund bleiben», erklärte Herr Köhler.

«Erzählen Sie uns von diesem Schiff. Wo werden wir schlafen?», rief Joseph Leu aus dem hinteren Teil der Kirche. «Die 'Speedwell' ist ein schönes Segelschiff mit Joseph Wilson als Kapitän und einer Besatzung von zehn erfahrenen Matrosen. Diese werden sich um alles kümmern. Sie werden alle unter Deck untergebracht sein, wo es eine Reihe von hölzernen Doppelstockbetten gibt, unter denen Raum für Ihre persönlichen Gegenstände sein wird. Auf dem Schiff ist Platz für etwa 250 Personen», erklärte Herr Köhler.

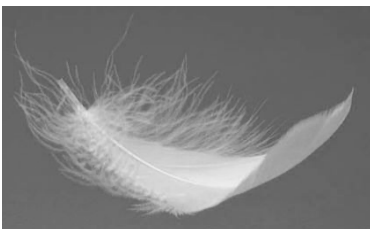
«Wie lange werde ich arbeiten müssen, um die Überfahrt meiner Familie zu bezahlen? Und was ist das für eine Arbeit?», fragte Onkel Konrad. «Die Zeit, die Sie für die Arbeit benötigen, richtet sich nach der Anzahl der Personen Ihrer Familie. Jeder Erwachsene über 14 Jahre wird als voller Passagier gezählt, Kinder über vier Jahre als halbe Passagiere, und kleinere Kinder reisen kostenlos. Für jeden Passagier müssen Sie etwa sechs Monate arbeiten. Ich berechne die zu leistende Arbeit für jede Familie, die sich als Siedler anmeldet.» Herr Köhler fügte hinzu: «Die Kolonie wird Blockhäuser und Kasernen brauchen für ihre Soldaten und Milizen, Häuser für die Gerichte, den Gouverneur und andere Regierungsbüros. Strassen und Anlegestellen müssen gebaut werden, und es wird viel Brennholz zum Heizen benötigt. Maurer, Zimmerleute, Bauern und Schmiede werden sehr beschäftigt sein, für die Kolonie zu arbeiten. Halifax ist ein wunderschöner Naturhafen, sodass viele Schiffe mit allen Arten von Gütern betreut, beladen und entladen werden müssen.»

Schliesslich unterbrach Herr Köhler die Fragen: «Ich werde morgen Mittag wieder hier sein. Ich bitte jeden, der diese wunderbare Gelegenheit nutzen möchte, sich dann anzumelden. Ich habe Platz für etwa 30 Personen auf der 'Speedwell'. Melden Sie sich nur an, wenn Sie es sehr ernst meinen, denn wenn Sie im April auf dem Rheinschiff sind, gibt es kein Zurück mehr. Vielleicht können wir nach dem morgigen Tag noch ein paar Seelen hinzufügen, aber das könnte sehr

schwierig sein und wird vom verfügbaren Platz abhängen. Überlegen Sie es sich gut, es ist die Entscheidung Ihres Lebens, die für Sie und die Briten grossartig sein wird. Ich möchte Ihnen allen für Ihr Kommen zu dieser Versammlung danken. Sie hatten sicherlich viele Fragen, und um ehrlich zu sein, meine Stimme wird trocken und heiser. Heute Abend fahre ich nach Schaffhausen, um zu essen und gut zu schlafen – und ich freue mich darauf, Sie morgen zu sehen.»

Sollen wir gehen?

Wir sassen lange um den Tisch herum, tranken heissen Fichtentee und diskutierten über das, was Herr Köhler uns gesagt hatte. Mutter sprach leidenschaftlich: «Ich sehe nicht, wie wir in Hemmental bleiben können, wenn wir nicht für unsere Kinder sorgen und ihnen eine Zukunft ermöglichen können. Wir sind gute Menschen und arbeiten jeden Tag hart, aber wir können uns kaum selbst ernähren. Vor zwei Jahren war die Ernte sehr schlecht, und wir lebten von Kartoffeln und Rüben. Kohl und Getreide wuchsen kaum. Seit unserer Heirat leben wir mit der Familie deines Bruders in diesem überfüllten Haus. Früher war es ein Schuppen für Tiere, den Konrad und du in ein Haus verwandelt haben. Ich liebe deinen Bruder, Rosina und Tobias, als wären sie meine eigene Familie, und das Haus ist warm und gemütlich. Aber wir werden nie in der Lage sein, unser eigenes zu bauen. Und was ist mit den Kindern? Heinz ist 16, Martin ist 8, sie werden irgendwann heiraten und Familien gründen wollen. Wo werden sie leben? Wie werden sie in der Lage sein, für ihre Familien zu sorgen?»



Tante Rosina stimmte vorsichtig zu: «Du hast Recht, Maria, ich mache mir auch Sorgen um meinen Tobias. Konrad und ich wollen noch mindestens ein Kind bekommen. Er war so verzweifelt, als wir unseren letzten Sohn verloren. Der Kleine hatte vor Hunger so sehr ge-

weint, weil ich nicht genügend Milch für ihn hatte. Ich werde nicht noch ein Kind von mir sterben sehen, weil es ihm an Nahrung fehlt…» Nach einer Pause fuhr sie fort: «Ich fand Herrn Köhler sehr überzeugend, aber vielleicht etwas zu glatt – wie ein Verkäufer auf dem Markt, der seine Kräftigungsmittel verkauft. Er hat nie etwas wirklich Schlechtes gesagt, das uns erwarten könnte.»

Vater meinte: «Ich stimme zu, die Idee, in eine neue Welt zu ziehen und ein neues Leben aufzubauen, klingt aufregend. Das Land, das sie uns anbieten, klingt fantastisch, und ich bin wirklich bereit, für die Kolonie zu arbeiten, um unsere Überfahrt zu bezahlen. Aber ich bin mir nicht sicher, ob wir den Engländern vertrauen sollten. Ich habe noch nie einen getroffen…» Onkel Konrad fügte vorsichtig hinzu: «Ich habe die gleichen Sorgen wie du. Es ist das erste Mal, dass mir ein solches Angebot gemacht wird, und ich möchte keine Angst haben. Ich möchte gehen. Aber ich wäre viel sicherer, wenn wir alle zusammen gehen würden. Hans und ich konnten immer mit Problemen umgehen, wenn sie auftauchten, und Maria und Rosina haben im Haushalt Wunder bewirkt.»

Und so wurde beschlossen, wir würden morgen in die Kirche gehen und uns zum Verlassen Hemmentals anmelden. Ich konnte mir das nicht vorstellen. Ich war noch nie weiter weg als in Schaffhausen, zu Fuss, um zum Markt zu gehen. Die kleinen Felder und Wälder in der Umgebung waren alles, was ich je kennengelernt hatte. Ich würde alles verlassen, mit dem ich aufgewachsen war. Auch meine Grosseltern, Cousins, Cousinen, Tanten, Onkel und Freunde. Ich würde sie nie wiedersehen. Schliesslich schlief ich ein – traurig und verängstigt. Aber irgendwie auch von Abenteuerlust gepackt.

Am nächsten Tag gingen wir alle in die Kirche – Mutter, Vater, Martin, Onkel Konrad, Tante Rosina, Tobias, die kleine Maria und ich. Als wir die Kirche betraten, sprachen andere bereits intensiv mit Herrn Köhler. Michael und Elisabetha Leu sowie Joseph und Barbara Leu waren bereits in der Kirche. Tante Anna und Cousin Johannes waren auch bei ihnen. Alexander Mettler und seine Frau und ihre zwei kleinen Kinder hatten sich bereits bei Herrn Köhler angemeldet und waren schon wieder auf dem Weg nach Hause.

Es dauerte lange, bis Herr Köhler unsere Anmeldung aufgenommen hatte. Tante Anna war mit meinem Onkel Johannes Hatt verheiratet gewesen, der vor zwei Jahren gestorben war. Das Oberhaupt jeder Familie musste ein Mann sein. Zum Glück waren Michael und Joseph Leu ihre Brüder, und so schlug Herr Köhler vor, die Regeln ein wenig zu biegen und sie und Johannes unter Michaels Namen zu registrieren. Er war der Meinung, dass dies die am wenigsten komplizierte Art und Weise sei, das Register zu führen, und fügte einfach zwei weitere Namen für Michaels Familie hinzu.

Herr Köhler berechnete die Kosten für jede Familie und sagte uns, dass die gemeinnützige Arbeitszeit reduziert werden könnte, wenn wir Geld hätten, um die Überfahrt zu bezahlen. Er dachte nach und schlug dann vor: «Herr Hatt, ich könnte Ihre Kosten weiter reduzieren, wenn wir eine weitere Regel für Ihre Familie verbiegen würden. Wenn ich festhielte, dass Ihr Sohn Heinz 14 Jahre alt ist, könnte ich ihn in der Klasse 4-14 auflisten, sodass Sie nur noch die Hälfte seines Fahrpreises bezahlen müssten. Ich weiss, dass er fast 17 Jahre alt ist, aber wenn Sie sein wirkliches Alter geheim halten könnten, würde Ihnen das eine Menge Arbeit ersparen, nachdem Sie Neuschottland erreicht haben.»

Vater sprach mit Mutter und mir: «Herr Köhler ist sehr grosszügig mit seinem Angebot. Und es ist ja auch so: Heinz, du wirst nicht mehr Platz auf dem Schiff einnehmen als Martin. Sind wir uns einig, dass wir jedem sagen werden, der uns danach fragen könnte, dass du 14 bist?» Wir beide nickten zustimmend.

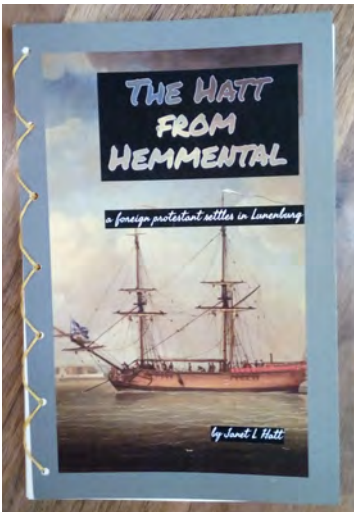
Herr Köhler würde Mitte April zwei kleine Flussschiffe besorgen. Er würde mitteilen, wann und wo wir uns zur Abfahrt einzufinden hätten. Wir brauchten nur zu warten und unsere persönlichen Sachen in je ein kleines Paket zu packen. Herr Köhler erinnerte uns daran, unsere Winterkleidung mit einzupacken.

Die folgenden Wochen gingen schnell vorbei. Vater und Onkel Konrad sprachen mit ihren drei Brüdern – Adam, Martin und Ludwig, die noch bei ihrem Vater lebten. Es war sehr voll bei ihnen zuhause, da auch sie verheiratet waren und Kinder hatten. Onkel Adam und Onkel

Ludwig beschlossen, in unser Haus zu ziehen, und Onkel Martin würde bei Grossvater Hatt bleiben. Sie alle leisteten einen Beitrag und fanden etwas zusätzliches Geld, das sie Vater und Onkel Konrad gaben, um unsere Überfahrt nach Kanada zu bezahlen. Es war ein gutes Geschäft für alle.

Grossvater Hatt bestand darauf, dass Vater und Onkel Konrad ein paar Werkzeuge mitnehmen sollten – nur für den Fall der Fälle. Um dies zu unterstreichen, gab er Vater und Onkel Konrad verschiedene Äxte, Messer und Hämmer. Er sagte ihnen: «Mit diesen Handwerkzeugen könnt ihr fast alles machen. Es tut mir leid, dass ich keine zusätzliche Säge für euch habe, aber es war nicht genug Zeit, um eine herzustellen.»

Alle Frauen von Hemmental begannen zu stricken – Westen, Handschuhe, Mützen, warme Halstücher und Muffe. Grossmutter Schlatter buk für jeden von uns Hartkekse, die wir für einen allfälligen Notfall aufbewahren sollten. Wir versuchten, so zu packen, dass wir nur je ein Paket hatten, aber am Ende hatten wir zwei zusätzliche Pakete für die Werkzeuge von Grossvater Hatt und ein weiteres, weil unsere Wollkleidung im Winter doch sehr voluminös war.



Schliesslich erreichte uns die Nachricht, dass das Flussschiff am 27. April mittags unterhalb des Rheinfalls abfahren würde. Die «Speedwell» würde dann in Rotterdam auf uns warten.

(Fortsetzung folgt)

ZWEI UNGLEICHE SCHWESTERN

Der Abend, an dem ich meiner Familie unterbreitete, dass ich nach fünf Jahren im Ferienhaus auf Gozo (Malta) mal auf was «Neues» Lust hätte, bleibt mir in Erinnerung. Ich hatte erwartet, dass sich alle darauf freuen würden, in den Herbstferien mal ein neues Ziel gemeinsam zu entdecken. Überraschenderweise sträubten sich zu Beginn aber vor allem die Kinder. Anscheinend waren die vielen schönen Erinnerungen an unsere wiederkehrenden Aufenthalte auf der kleinen und charmanten maltesischen Insel der Grund dafür. Aber wohl auch die Angst davor, dass der Strand nicht gleich schön sein, das Glacé nicht gleich gut schmecken, der Pool nicht gross genug sein und der Wirt sich als nicht ebenso kinderfreundlich herausstellen könnte, wie es im «La Stanza» der Fall ist. Erstaunlicherweise war auch die liebe Gemahlin von der Idee eines Ortswechsels nicht von Anfang an begeistert. In mir reifte deshalb die Erkenntnis, dass es wohl einfacher ist, meine Kunden von einer Destination zu überzeugen, als die eigene Familie.

Erlösend kam mir dann die Neugierde meines Sohnes zu Hilfe, welcher mit seinem Globus vor mir stand – natürlich hatte er ihn zuerst an die Steckdose angeschlossen – und mich bat, ihm zu zeigen, wo das mögliche Reiseziel denn liegen würde. Natürlich bemerkte ich, wie auch die beiden weiblichen Familienmitglieder aufhorchten. Das war sie nun, die Chance, die eigene Familie für ein neues Reiseziel gewinnen zu können.

Langsam glitt mein Finger, analog der Flugroute, von Zürich in südwestlicher Richtung über Südfrankreich, weit in den Atlantik

hinaus, bis er auf der Inselgruppe der Kanaren (total sieben bewohnte Inseln) Halt machte. Ich erklärte, dass mich vor allem die kleinen Inseln, allen voran La Gomera, interessieren würden, dass es aber sinnvoll sei, dies mit einem Aufenthalt auf Teneriffa zu verbinden. Ich fühlte mich zwar etwas in der Rolle eines Lobbyisten, war aber trotzdem stolz auf mich, wie gekonnt ich die Vorzüge der Kanarischen Inseln als unser nächstes Reiseziel schmackhaft machen konnte. Versteckt verband ich Fakten mit den spezifischen Interessen der Familienmitglieder und wandte dabei, ehrlich gesagt, auch eine Portion Bestechung an.

Dass die Inseln vulkanischen Ursprungs sind und es noch immer aktive Vulkane gibt, vermochte meinen Sohn zu begeistern. Das erste spanische Wort welches ich meiner Tochter beibrachte, war «helado» (Glacé), von welchem es auf den Inseln natürlich nicht mangelt. Dies, kombiniert mit der Tatsache, dass auf Teneriffa der grösste Wasserpark Europas steht, liess den Widerstand meiner Tochter zerbröckeln. Die Ehefrau konnte durch die Vorzüge der ausgesuchten Unterkünfte, der Vielfalt der kanarischen Weine und der Gegensätze der Inseln auf meine Seite gezogen werden.

Zeitsprung: Es ist sehr früh am Morgen des Abflugtags, und die Tochter lässt uns spüren, dass es ihr wohl an Schlaf mangelt. Da helfen auch die aufmunternden Worte nicht, dass sie im Flugzeug noch etwas dösen und dafür früher im Meer baden könne. Den gestressten Eltern offenbart sich aber Hilfe in Form der App, welche die Fluggesellschaft während des Flugs kostenlos anbietet. Begeistert loten die Kinder die Möglichkeiten aus: Filme, Musik, Spiele etc. Die Zeit vergeht sprichwörtlich im Fluge, sodass wir fast den spektakulären Landeanflug auf Teneriffa verpassen. Langsam neigt sich die Maschine mit einer Linkskurve in Richtung Flughafen, und es zahlt sich mal wieder aus, die Flugroute im Vorfeld studiert und die Sitzplätze auf der richtigen Seite im Flugzeug gebucht zu haben.

Das Wahrzeichen der Insel, der «Pico del Teide» erstrahlt wunderschön im Glanz des Morgenlichts. Der Vulkan mit 3715 m Höhe ist der höchste Berg Spaniens.

Die Sonne brennt, als wir das Flugzeug verlassen und uns auf den kurzen Weg zum Hafen von «Los Christianos» machen, um die Fähre nach La Gomera zu besteigen. Vor der Abfahrt haben wir noch etwas Zeit, so schlendern wir durch das nicht wirklich schöne Städtchen mit seinen Bettenburgen aus den 1970ern. Zum ersten Mal beschleicht mich der Zweifel, ob es richtig war, auf die Kanaren zu reisen, vor allem nach Teneriffa, das auch für den Billigtourismus aus Grossbritannien bekannt ist. Ich schätze die Vielfalt der Menschen durchaus als Reichtum, aber hier werden doch gleich alle Stereotypen, die man mit männlichen Briten im Urlaub verbindet, bestätigt. Gut geformte Bierbäuche wölben sich über den Hosen. Der Oberkörper ist textilfrei, auch im Restaurant. Gefühlt jeder rechte Oberarm ist mit einem Tattoo – zu 50 % mit einem Anker – verziert. Die Restaurants wirken mit ihrem Plastikmobiliar billig, und die Speisekarte gibt es in zehn Sprachen übersetzt; wer keine dieser Sprachen spricht, kann sich aber das Touristenmenü auch anhand der vergilbten Fotos von Speisen aussuchen.

Irgendwie bin ich froh, dass es Zeit ist, sich zur Fähre zu begeben. Langsam verlässt der schwere Kahn den Hafen. Auf einmal schreit mein Sohn auf und zeigt mit dem Finger aufs Meer. Eine Familie Delfine begleitet uns, ein wunderschönes Schauspiel.

Am Horizont taucht nach ungefähr einer Stunde La Gomera auf, mit 370 km^2 die zweitkleinste Insel der Kanaren. Schon bei der Ankunft im Hafen von San Sebastian spürt man, dass man in eine andere Welt eintaucht. Alles ist ruhig und beschaulich. Von Hektik ist keine Spur, und die gastfreundlichen Bewohner sind neugierig und hilfsbereit. Eindrücklich sind die zerklüftete Gebirgslandschaft, die weiss getünchten und malerischen Dörfer, welche sehr schön in die Landschaft eingebettet wurden, die schwarzen Strände und die fruchtbaren Täler. Am meisten faszinieren mich aber die sogenannten «Nebelwälder» im Gebirge. Es handelt sich dabei um den grössten zu-

sammenhängenden, immergrünen Feuchtwald der Welt. Und was wirklich erstaunlich ist: Sucht man in Meeresnähe wegen der Hitze einen schattenspendenden Platz, benötigt man eine halbe Stunde später im Gebirge eine Windjacke. Ein Gebiet, das mit seinem Nebel, seiner Feuchtigkeit und seinem Nationalpark einen enormen Kontrast darstellt. Auch wenn man kaum die Hand vor Augen sieht, lädt das Gebiet zu ausgedehnten Wanderungen ein.

Eine weitere Besonderheit der Insel ist die Pfeifsprache «El Silbo», welche es den Bewohnern seit Jahrhunderten ermöglicht, sich über weite Distanzen zu verständigen. Seit 2009 gehört diese spezielle Sprache zum immateriellen Weltkulturerbe der UNESCO. Ein letzter Eindruck von La Gomera ist auch die Vielfalt an Obst. Selten wurde ich in meinem Urlaub durch eine solche Vielfalt an frischem Obst verwöhnt.

Nach einer Woche geht es dann zurück nach Teneriffa, wenn auch nach dem ersten Eindruck mit gemischten Gefühlen. Doch ich lerne sehr bald, dass Schönheit und Faszination zu erkennen ab und zu eines zweiten Blickes bedarf. Mit seinen 2'035 km^2 ist Teneriffa die grösste der Kanarischen Inseln und wohl auch die pulsierendste. Während der Norden der Insel fruchtbar und üppig ist, präsentiert sich der Süden karger und öder. Über allem thront der eindrückliche «Pico del Teide». Eine Fahrt mit dem Mietauto durch den Nationalpark «El Teide» ist ein lohnenswerter Tagesausflug. Die Passstrasse schlängelt sich langsam vom Meeresspiegel durch üppige Wälder auf über 2000 m Höhe. Hier erwartet einen eine faszinierende Einöde mit kargem Grün, Kakteen und einer endlosen scheinenden Bergwelt.

Für Familien bietet Teneriffa nebst schönen Sandstränden ein fast unbegrenztes Angebot an Freizeitmöglichkeiten, wo es wohl weder Jung noch Alt langweilig wird. Natürlich muss ich auch mein Versprechen einhalten und mit den Kindern den grössten Wasserpark Europas besuchen. Der «Siam Park» auf 18.5 ha ist im thailändischen Stil erbaut, mit vielen, schönen Grünflächen und einer riesigen Vielfalt an Wasserrutschen, Wellenbädern und vielem mehr.

Welche Insel wohl die «bessere» sei, ist schwierig zu sagen. Wahrscheinlich ist es genau die Kombination zweier sehr unterschiedlicher Schwestern, die uns einen wirklich unvergesslichen Urlaub beschert haben.

Walter Fink

Beflügeltes Leben in Hemmental

ADRESSEN

VEREINE

Dorfverein	Daniel Leu-Leu, Schlatterhof 4, 8231 Hemmental praesident@hemmental.ch, 052 682 14 04
Frauenchor	Brigitta Hinterberger, Grünau 11, 8222 Beringen brigitta.hinterberger@shinternet.ch, 052 685 42 84
Jagdgesellschaft	Jean-Michel Hatt, Grütlistrasse 50, 8002 Zürich jmhatt@vetclinics.uzh.ch, 044 635 83 42
Landfrauenverein	Nicole Schlatter, Hauptstrasse 13, 8231 Hemmental nicole.schlatter@sunrise.ch, 052 682 14 41
Männerchor	Kurt Schlatter, Hochrahn 65, 8231 Hemmental k.schlatter@bluewin.ch, 079 671 12 30
Motorradclub	André Baumgartner, Hauptstrasse 20, 8231 Hemmental info@mc-hemmental.ch, 052 685 41 66
Radfahrerverein	Marco Schlatter, Hauptstrasse 18, 8231 Hemmental praesi@rvh.ch, 079 329 94 33
Schützenverein	Stefan Leu, Hochrahn 56, 8231 Hemmental s.leu8231@gmail.com, 079 422 02 14
Turnverein	René Schori, Schlatterhof 2, 8231 Hemmental praesident@tv-hemmental.ch, 052 682 15 79 Philippe Moser, Marketing, marketing@tv-hemmental.ch
Gerätesektion	Michael Schlatter, aktive-geraete@tv-hemmental.ch
Gymnastik Aktive	Nadine Schlatter/Anja Leu gymnastik@tv-hemmental.ch
Fachtest Aktive	Michael Schlatter, fachtest@tv-hemmental.ch
Polysportiv	Michael Schlatter/Stefan Leu, polysportiv@tv-hemmental.ch
Unihockey	Stefan Leu, unihockey@tv-hemmental.ch
Frauen 35+	Nicole Schori, frauen35@tv-hemmental.ch
Fitnessriege	Ursula Köppel, fitnessriege@tv-hemmental.ch
Männerriege	Hanspeter Greutmann, maennerriege@tv-hemmental.ch
FIAT (Fit ins Alter)	vakant (Stv. Desirée Greutmann), tk-chef@tv-hemmental.ch
MuKi	Marisa Leu, muki@tv-hemmental.ch
KiTu	Caroline Tresch, kitu@tv-hemmental.ch
Meitliriege	Mirjam Berweger, meitliriege@tv-hemmental.ch
Jugi	Moritz Leu, jugi@tv-hemmental.ch
Geräteriege Jugend	Michael Leu, geraeteriege@tv-hemmental.ch
Gymnastik Jugend	Lisa Wolf, gymnastik-jugend@tv-hemmental.ch

KIRCHE

Reformiert	Pfr. Beat Wanner, Schlattergarten 10, 8231 Hemmental hemmental@ref-sh.ch, 052 685 42 55

KIRCHE *(Fortsetzung)*

Römisch-katholisch
Pfarrei St. Maria, Pfr. Urs Elsener
Promenadenstrasse 23, 8200 Schaffhausen
st.maria@pfarreien-schaffhausen.ch, 052 625 41 08,
www.kath-schaffhausen-reiat.ch

SCHULE

Vorsteherin
Annette Ulrich, Schulhaus, 8231 Hemmental
pshemmental@schulensh.ch, 052 685 41 20

Kindergarten
Jennifer Dalla Vecchia-Seubert
Kindergarten, 8231 Hemmental
kigahemmental@schulensh.ch, 052 685 40 17

Ephorus
Mariano Fioretti (Stadtschulrat)
Ungarbühlstrasse 57, 8200 Schaffhausen
stadtschulrat.fioretti@gmx.ch, 079 285 09 68

VERSCHIEDENES

Bänkliweg
Bänkliweg Hemmental c/o Daniel Leu-Leu
Schlatterhof 4, 8231 Hemmental
baenkliweg@hemmental.ch, 052 682 14 04

Dorfmusik
Karin Wanner, Schlattergarten 10, 8231 Hemmental
beat.wanner@ref-sh.ch, 052 685 42 55

Einwohnerschalter
Einwohnerkontrolle Schaffhausen,
Safrangasse 8, 8200 Schaffhausen
einwohnerkontrolle.sh@stsh.ch, 052 632 52 75

Der Hemmentaler Schalter der Einwohnerkontrolle Schaffhausen wurde per 31. Dezember 2018 geschlossen, da er zuletzt nur noch wenig frequentiert worden war. Seither werden die Dienstleistungen für alle Quartiere Schaffhausens zentral von der Einwohnerkontrolle an der Safrangasse und vom Infoschalter der Einwohnerdienste im Stadthaus an der Krummgasse erbracht.

Feuerwehr
Michael Leu, Hattenhof 4, 8231 Hemmental
michael.leu@bluewin.ch, 079 761 99 54

Jagdaufseher
Beat Schori**,** Schlatterhof 2, 8231 Hemmental
052 685 41 15

Spielgruppe «Zwärgehüüsli»
Sehradje Leu Paradiso, Randenstr. 31, 8231 Hemmental
sehradjeleu@hotmail.com, 079 510 49 66

Termine

Abgesagt...

(us) Hier stehen normalerweise viele Hinweise auf Veranstaltungen im nächsten Quartal. Nun hat die Corona-Pandemie aber bekanntlich viele Pläne ziemlich unsanft durchkreuzt und den Terminkalender zur überflüssigsten Anschaffung des Jahres werden lassen. Oder so… Jedenfalls: Was seinen Platz in der Agenda vieler Menschen hatte, konnte und kann teilweise noch immer nicht stattfinden – egal, ob es nun um schulische Anlässe oder um Vereins-Aktivitäten geht. Wir verzichten hier deshalb auf den Hinweis auf Anlässe, die abgesagt werden mussten oder deren Durchführung noch unsicher ist. Und wir sind all jenen von Herzen dankbar, die sich dafür einsetzen, dass sich unsere Dorfgemeinschaft auch in herausfordernden Zeiten wie diesen als lebendig und tragfähig erweist. Zum Beispiel gerade den Landfrauen mit ihrer tollen Nachbarschaftshilfe-Aktion.

Es mag sein, dass sich das Wort «Schutzkonzept» in den nächsten Wochen und Monaten zu einem Favoriten für das «Wort des Jahres 2020» mausern wird. Aber es ist zu hoffen, dass in nächster Zeit weitere Schritte auf dem Weg zu einer Normalität und Unbeschwertheit getan werden können – und dass in der nächsten Ausgabe der «Hämedaler-Poscht» an dieser Stelle wieder zahlreiche Veranstaltungen erwähnt sein werden, die nicht nur tatsächlich stattfinden können, sondern die auch entsprechend besucht werden.

IMPRESSUM

Die **Hämedaler-Poscht** erscheint 4x pro Jahr (Februar, Mai, August, November). Ihr Ziel ist, über das vielseitige Leben in Hemmental zu informieren, Plattform für Gedanken und Anliegen zu sein und auf diese Weise die Dorfgemeinschaft zu fördern. Verantwortlich für die Herausgabe ist der **Dorfverein Hemmental**. Beiträge können jeweils bis am 31. Januar, 30. April, 31. Juli und 31. Oktober eingereicht werden:

Urs Schweizer, Langwiesen 24, 8231 Hemmental
Tel. 052 682 13 84 / E-mail: info@hemmental.ch

Vielen herzlichen Dank allen, die einen Beitrag zu einer lebendigen und lesenswerten **Hämedaler-Poscht** leisten.

Für Einwohnerinnen Einwohner Hemmentals ist die Zeitschrift gratis. Ausserhalb Hemmentals wird sie lediglich an Mitglieder des Dorfvereins Hemmental, an «Haamweh-Hämedaler» in Schaffhauser Heimen, an die Quartiervereine und an Verantwortungsträgerinnen/-träger der Stadt Schaffhausen sowie an ausgewählte Medien verschickt.

Auflage dieser Ausgabe der **Hämedaler-Poscht**: 365 Exemplare.

Aktuelle Informationen, Bildergalerien, Adressen und Wissenswertes über Hemmental finden Sie ausserdem auf **www.hemmental.ch.**

QUELLENANGABE FÜR DIE FOTOS/ILLUSTRATIONEN DIESER AUSGABE

Walter Fink:	Seiten 22, 23, 25, 26
Janet Hatt:	Seite 21
Anja Leu:	Seite 11
Regi Ruckstuhl:	Seite 13
René Schori:	Seite 9
Nicola Schweizer:	Seiten 3, 27, 30
Sascha Schweizer:	Seiten 4, 5
Urs Schweizer:	Seiten 1, 6 (unten), 7 (oben), 7 (Mitte), 12, 32
Turnverein Hemmental:	Seite 8
www.express.co.uk:	Seite 18
www.novascotia.ca:	Seite 14
www.stadt-schaffhausen.ch:	Seite 7 (unten)
www.svp-sh.ch:	Seite 6 (oben)
http://sites.rootsweb.com/~canns/lunenburg/shiplists.html	Seite 16

SIE KÖNNEN ALLE BLUMEN ABSCHNEIDEN, ABER NIE WERDEN SIE DEN FRÜHLING AUFHALTEN KÖNNEN.

(DEM CHILENISCHEN SCHRIFTSTELLER PABLO NERUDA ZUGESCHRIEBEN)